

BOBINGEN

Stolperstein am Bobinger Bahnhof enthüllt dunkles Kapitel

Ein Stolperstein am Bobinger Bahnhof wirft Licht auf die Schatten der Vergangenheit und enthüllt erschütternde Wahrheiten direkt vor der Haustür.

Von **Elmar Knöchel**

10.10.24, 13:00 Uhr



Künstler Gunter Demnig Bernhard verlegte den Stolperstein am Durchgang zu den Bahnsteigen..

Foto: Elmar Knöchel

Zur Erinnerung an die rund 220 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die bei der Reichsbahn in Bobingen eingesetzt waren und aus den verschiedensten Ländern kamen, verlegte Künstler Gunter Demnig direkt im Zugang zu den Bahnsteigen des Bobinger Bahnhofes einen Stolperstein. Er soll das Gedenken an diese Menschen wachhalten. Initiiert wurde dieser Stolperstein von Dr. Bernhard Lehmann, einem ehemaligen Geschichts- und Englischlehrer, der schon seit Jahren zu dem Thema Zwangsarbeit recherchiert. In Bobingen waren bis zu 1300 Zwangsarbeiter beschäftigt



Dieser Stolperstein am Bobinger erinnert ab sofort an die Zwangsarbeiter, die in Bobingen eingesetzt waren.

Foto: Elmar Knöchel

In Bobingen waren bis zu 1300 Zwangsarbeiter beschäftigt

„Allein in Bobingen wurden zu Zeiten des Nationalsozialismus in Deutschland rund 1300 Menschen verschleppt und ausgebeutet. Sie arbeiteten in der Landwirtschaft, im Gewerbe, bei der Bahnmeisterei, in der Kunstseidenfabrik IG Farben und der Munitionsfabrik“, erklärte Bobingens Bürgermeister Klaus Förster. Daher habe Künstler Gunter Demnig bereits im März vergangenen Jahres am Haupteingang der früheren IG Farben und Dynamit AG einen Stolperstein verlegt. Dieser und der jetzt neu hinzugekommene Stein am Bobinger Bahnhof seien Teil eines Gesamtkunstwerkes, das sich mittlerweile über 26 Länder erstrecke. Rund 100.000 solcher Stolpersteine habe Demnig bisher verlegt und damit ein einzigartiges Kunstwerk geschaffen.

Der Initiator der Aktion, Bernhard Lehmann, berichtete von seinen Recherche-Ergebnissen zu den Bobinger Zwangsarbeitern. Diese seien aus den verschiedensten Ländern gekommen. Darunter Ukrainer, Russen und Tschechen, auch Italiener und Franzosen. Das Schlimme daran: Es seien nicht nur Männer deportiert worden, sondern auch ganze Familien. So seien Frauen und Kinder nach Bobingen gekommen. Kinder ab zehn Jahren hätten dabei als einsatz- und arbeitsfähig gegolten. Sie wurden zusammengepfercht in Baracken mit Strohmattmatratzen. Viele hätten in einem speziellen Ausländerlager in Göggingen leben müssen. Besonders die Deutsche Reichsbahn hätte von den Zwangsarbeitern profitiert. Unter dem Motto: „Räder müssen rollen für den Sieg“, so Lehrmann, wurden die Menschen gezwungen, an den Strecken zu arbeiten. Ohne diese Arbeitsleistung wäre es während des Krieges kaum möglich gewesen, die Bahnstrecken befahrbar zu halten. Aber nicht nur von den Arbeitern profitierte die Reichsbahn.

Die Menschentransporte ins Arbeitslager oder in die Konzentrationslager wurden bezahlt. So machte die Reichsbahn damals gute Geschäfte. Das Nachfolgeunternehmen, die Deutsche Bahn, habe sich lange schwergetan, mit diesem Erbe umzugehen, sagte Lehmann. Mittlerweile werde das Thema aber sensibler gehandhabt. Daher bedankte er sich bei der Deutschen Bahn und deren Vertreter, Zaid Jafer vom Bahnhofsmanagement, der der Zeremonie beiwohnte.



In Lagern wie in Göggingen lebten die Zwangsarbeiter. Foto: Elmar Knöchel (Reproduktion)

Neuntklässler mahnen: „Die Erinnerung an diese Zeit wachhalten!“

Einen besonderen Applaus erhielten die Schülerinnen und Schüler der Bobinger Realschule, die in einem Redebeitrag auf die besondere Aktualität der Erinnerungskultur hinweisen. „Wir sind 14 Jahre alt und besuchen die Realschule. Wir dürfen sagen, was wir wollen, wir dürfen uns kleiden, wie wir wollen und wir dürfen tun, was wir wollen, weil wir in einem freien Land leben.“ Doch es sei besonders jetzt wichtig, sich daran zu erinnern, dass das nicht immer so gewesen ist. „Gerade jetzt, da Rufe nach Remigration und Deportation lauter werden, müssen wir die Erinnerung an damals wachhalten“, sagten die Neuntklässler.



Bobingens Bürgermeister, Klaus Förster, wies auf die Geschichte der Zwangsarbeiter in Bobingen hin.
Foto: Elmar Knöchel